Haus- und Feldgarten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hätte auf der Erde liegend fortgeschlafen. Er nahm sie an der Schulter und rüttelte sie. Da er sich dabei selber etwas stärker bewegte, merkte er, dass ihn friere, und dass sein Arm schwerer sei. Er erschrak und sprang auf. Er ergriff die Schwester, schüttelte sie stärker und sagte: «Sanna, stehe ein wenig auf, wir wollen eine Zeit stehen, dass es besser wird.»

«Mich friert nicht, Konrad», antwortete sie.

«Ja, ja, es friert dich, Sanna, stehe auf», rief er.

«Die Pelzjacke ist warm», sagte sie.

«Ich werde dir emporhelfen», sagte er.

«Nein», erwiderte sie und war stille.

Da fiel dem Knaben etwas anderes ein. Die Grossmutter hatte gesagt: Nur ein Schlückchen wärmt den Magen so, dass es den Körper in den kältesten Wintertagen nicht frieren kann.

Er nahm das Kalbfellränzchen, öffnete es und griff so lange, bis er das Fläschchen fand, in welchem die Grossmutter der Mutter einen schwarzen Kaffeeabsud schicken wollte. Er nahm das Fläschchen heraus, tat den Verband weg und öffnete mit Anstrengung den Kork. Dann bückte er sich zu Sanna und sagte: «Da ist der Kaffee, den die Grossmutter der Mutter schickt, koste ihn ein wenig, er wird dir warm machen. Die Mutter gibt ihn uns, wenn sie nur weiss, wozu wir ihn nötig gehabt haben.»

Das Mädchen, dessen Natur zur Ruhe zog, antwortete: «Mich friert nicht.»

«Nimm nur etwas», sagte der Knabe, «dann darfst du schlafen.»

Diese Aussicht verlockte Sanna, sie bewältigte sich so weit, dass sie das fast eingegossene Getränk verschluckte. Hierauf trank der Knabe auch etwas.

Der ungemein starke Absud wirkte sogleich, und zwar um so heftiger, da die Kinder in ihrem Leben keinen Kaffee gekostet hatten. Statt zu schlafen, wurde Sanna nun lebhafter und sagte selber, dass sie friere, dass es aber von innen recht warm sei, und auch schon in die Hände und Füsse gehe. Die Kinder redeten sogar eine Weile miteinander.

So tranken sie, trotz der Bitterkeit, immer wieder von dem Getränke, sobald die Wirkung nachzulassen begann, und steigerten ihre unschuldigen Nerven zu einem Fieber, das imstande war, den zum Schlummer ziehenden Gewichten entgegenzuwirken.

Es war nun Mitternacht gekommen. Weil sie noch so jung waren und an jedem Heiligen Abend in höchstem Drange der Freude erst spät entschlummerten, wenn sie nämlich der körperliche Drang übermannt hatte, so hatten sie nie das mitternächtliche Läuten der Glocken, nie die Orgel der Kirche gehört, wenn das Fest gefeiert wurde, obwohl sie nahe an der Kirche wohnten. In diesem Augenblicke der Heiligen Nacht wurde nun mit allen Glocken geläutet, es läuteten die Glocken in Millsdorf, es läuteten die Glocken in Gschaid, und hinter dem Berge war noch ein Kirchlein mit drei hellen klingenden Glocken, die läuteten. Nur zu den Kindern herauf kam kein Laut, hier wurde nichts vernommen.

Wenn auch Konrad das Schicksal des erfrorenen Eschenjägers vor Augen hielt, wenn auch die Kinder das Fläschchen mit dem schwarzen Kaffee fast ausgeleert hatten, wodurch sie ihr Blut zu grösserer Tätigkeit brachten, aber gerade dadurch eine folgende Ermattung herbeizogen: so würden sie den Schlaf nicht haben überwinden können, dessen verführende Süssigkeit alle Gründe überwiegt, wenn nicht die Natur in ihrer Grösse ihnen beigestanden wäre und in ihrem Innern eine Kraft aufgerufen hätte, welche imstande war, dem Schlafe zu widerstehen.

In der ungeheuren Stille, die herrschte, in der Stille, in der sich kein Schneespitzchen zu rühren schien, hörten die Kinder dreimal das Krachen des Eises. Was das Starrste scheint und doch das Regsamste und Lebendigste ist, der Gletscher, hatte die Töne hervorgebracht. Dreimal hörten sie hinter sich den Schall, der entsetzlich war, als ob die Erde entzweigesprungen wäre, der sich nach allen Richtungen im Eise verbreitete und gleichsam durch alle Aederchen des Eises lief. Die Kinder blieben mit offenen Augen sitzen und schauten in die Sterne hinaus.

(Schluss folgt)

Weihnacht

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heilges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen —
o du gnadenreiche Zeit!

Eichendorff

Haus- und Feldgarten

Weihnacht bringt Blumen

Und Blumen bringen Freude. Sie reden die Sprache der Lebensbejahung, erheitern das Gemüt und machen uns glücklich und froh. Wenn wir Blumen geschenkt bekommen, so sind sie in der Regel voll entfaltet und leuchten in strahlender Schönheit. Aber wie kurz ist oft die Freude! Darum kann es nicht schaden, in Kürze über diese Blumengeschenke etwas zu schreiben. Am liebsten werden wohl

Cyclamen

geschenkt. Aber leider: «Ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt». Es ist meistens die Folge vom Aufenthalt in warmer, trockener Luft. Also: in eher kühlere Räume stellen! Gut halten sie sich zwischen den Winterfenstern. Sie müssen gleichmässig feucht gehalten werden, aber ja aufpassen, dass man nicht ins Herz oder auf die Zwiebel giesst, sonst entsteht leicht Fäulnis. Soll man in den Unterteller giessen? Das hat nur bei trockener Luft einen Wert; also nur dann.

Auch Primeln gehören zu beliebten Weihnachtsgeschenken. Wir unterscheiden zwei Arten: Primula obconica und Primula chinensis.

Primula obconica

Sie bildet mehrere Doldenblüten von rosa bis tiefroter Farbe. Sie ist bescheiden in ihren Ansprüchen. Sie muss möglichst kühl und hell aufgestellt und aufmerksam begossen werden. Leider kann es vorkommen, dass die Brennhaare auf den Blätern Leuten mit empfindlicher Haut Ausschläge verursachen.

Primula chinensis

Diese Primelart ist von gedrungenem Wuchs und niedriger als ihre Schwester. Die Blätter sind zierlich, und aus ihnen wächst eine blütenreiche Dolde empor. Die Farben sind mannigfaltig, von weiss über blau bis dunkelrot.

Cinerarien

sind besonders schmucke Winterblüher mit mannigfaltigem Farbenspiel. Leider werden sie im geheizten Zimmer gerne von Läusen befallen, und da muss man mit der unangenehmen Spritzerei mit Flux einsetzen. So ist oft die Freude kurz, aber doch schön.

Azalea

Sie gehört zu den Vornehmen dieser erlauchten Gesellschaft. Diese blühenden Bäumchen, über und über mit leuchtfarbigen Glocken bedeckt, gehören wohl zum schönsten Zimmerschmuck während der trüben Winterszeit. Sie gedeihen nur in lockerer, torfiger und kalkfreier Erde. Sie müssen immer feucht haben. Während der Blütezeit verlangen sie allwöchentlich ein Wasserbad.

So schön wie diese Winterblüher auch sind, so viel Verdruss können sie uns machen. Zwei Dinge können dabei schuld sein und sind es auch fast immer: das Giessen und der Standort.

Das Giessen: Man muss ein Gefühl dafür haben; vor allem darf nicht schematisch gegossen werden, immer nach Bedürfnis; Trockenheit und Nässe führen rasch zum Niedergang. Blühende Pflanzen und Blattpflanzen sind durchdringend zu giessen; Zwiebel- u. Knollengewächse und Kakteen dagegen begiesst man vorsichtig, weil sie leicht faulen. Kränkelnde Pflanzen oder solche, welche sich in der Ruheperiode befinden, müssen mit Zurückhaltung begossen werden, neu ersetzte seltener. Brunnenwasser ist kalkhaltig und für Kalkmeider völlig ungeeignet (Azaleen, Kamelien, Blattbegonien). Deshalb eignet sich Regenwasser am besten als Giesswasser. Brunnenwasser muss für die Kalkmeider abgekocht werden.

Das Wasserbad: Man stellt die Pflanze in einen Kübel mit lauwarmem Wasser; das Wasser soll über dem Topf zusammenfliessen. Sie ist nicht länger als etwa 10 Minuten im Bad zu lassen.

Der Standort ist so zu wählen, dass die Pflanzen nicht der Zugluft ausgesetzt sind. Im übrigen ist gerade auch hier «die Erfahrung die beste Lehrmeisterin». (Am 2. Januar werde ich einige Ratschläge über die Samenbestellung bringen.)

G. Roth